

J. Madisons und seines Lehrers J. Witherspoon am New Jersey Seminar, später als Princeton University bekannt, nicht mehr derjenige von Bullinger oder Cocceius. Es bleibt die Tatsache, daß es föderalistisch genug war, um den vierten Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes aussprechen zu lassen: «...It is no less certain than it is important... that the larger the society, provided it lie within a practicable sphere, the more duly capable it will be of self-government. And happily for the *republican cause*, the practicable sphere may be carried to a very great extent by a judicious modification and mixture of the *federal principle*» (S. 98).

Die Verfasser haben sich in ihrer Analyse auf den «main stream» des Puritanismus beschränkt. Eine ähnliche Untersuchung könnte man für die Levellers (vgl. *Agreement of the people*) oder die Diggers (vgl. *The Law of Freedom*) durchführen, um festzustellen, wieviel bei ihnen auf Bullingers Bundesgedanken zurückzuführen sei. Doch abgesehen von den Schriften Lillburnes und Winstanleys oder der Fifth Monarchy Men, ist das gesamte Bild – wie man es aus diesen wenigen Andeutungen entnehmen kann – überzeugend; die wertvollen, wenn auch nicht gerade häufigen Hinweise auf Texte bringen bedeutsames Belegmaterial für die Rekonstruktion der Traditionsgeschichte des Bundesbegriffes. Zu den eindrucklichsten Charakterzügen dieser Arbeit gehört die Beharrlichkeit, mit welcher die Verfasser ihre Fragestellung im Blick behalten haben. Zu vermerken ist schließlich, daß die vertretenen Positionen und Argumentationen in leicht verständlicher Sprache dargeboten werden. Dieses mit einer umfangreichen Bibliographie zum Thema versehene Buch eignet sich nicht nur für das englischsprechende Publikum, sondern für alle, die ihre Kenntnisse über die Entwicklung des Bundesgedankens in der Neuzeit vertiefen möchten.

*Emidio Campi*, Zollikon

E. P. Meijering, **Reformierte Scholastik und patristische Theologie.** Die Bedeutung des Väterbeweises in der Institutio Theologiae elencticae F. Turretini unter besonderer Berücksichtigung der Gotteslehre und Christologie, Nieuwkoop: De Graaf 1991 (Bibliotheca Humanistica et Reformatorica 50), 507 S., ISBN 90-6004-416-9, hfl 150.–

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe zu untersuchen, wie und zu welchem Zweck François Turretini (1627–1687) den Väterbeweis verwendet hat und inwiefern er inhaltlich berechtigt war (S. 13). Sodann will der Vf. eruieren, mit welcher Kenntnis der patristischen Literatur Turretini gearbeitet und wie er sie erlangt hat. Darüber hinaus sieht der Vf. Turretini repräsentativ für die reformierte Orthodoxie überhaupt und versucht einen «strukturellen Vergleich der reformierten Scholastik mit der altkirchlichen Lehrtradition» (S. 16). Schließ-

lich will der Vf. Turretini mit Calvin vergleichen und ihn einer «externen Kritik» unterziehen. Dabei versteht der Vf. unter «patristischer Theologie» das «Gefüge jener Glaubenswahrheiten», die trotz unterschiedlicher Positionen im einzelnen Übereinstimmung im philosophischen Vorverständnis haben. Entsprechend ist der «consensus patrum» für den Vf. «eine gemeinsame... Denkart frühchristlicher Theologen» (S. 16).

Im I. Kapitel, das die «Autorität der Kirchenväter im Verhältnis zu anderen Autoritäten» untersucht, stellt der Vf. grundsätzlich fest, daß Augustin der von Turretini am häufigsten zitierte Kirchenvater sei. Ihm folgen Tertullian, Hieronymus und Chrysostomus. Auch habe die lateinische Patristik bei Turretini größeres Gewicht als die griechische. Der Väterbeweis habe «in allen zentralen Themen der Theologie eine wichtige Funktion» (S. 22), gleichwohl biete Turretini nur das geläufige Zitatmaterial, das er größtenteils patristischen Handbüchern entnehme. Es solle der Eindruck erweckt werden, die reformierte Lehre befände sich in weitgehender Übereinstimmung mit der Lehre der Alten Kirche. Zwar habe diese Turretinis Meinung zufolge nur die Aufgabe eines «Zeugen», niemals aber die des «Richters» oder eines «normativen Interpreten des Glaubensinhalts und der Schrift» (S. 24). Der Vf. betont, daß Turretini aber de facto dennoch die Position vertrete, daß die «Wahrheit... (und) Absicht der Schrift mit noch klareren Worten zum Ausdruck gebracht werden (müsse), als dies in der Schrift selbst geschieht; bei dieser näheren Verdeutlichung der Schrift können vor allem die Kirchenväter behilflich sein» (S. 41).

Der Vf. sieht Turretini somit zwischen «dem konsequenten Traditionalismus der Katholiken» und dem «konsequenten Biblizismus der Sozinianer» (S. 41). Die weitere Untersuchung widmet der Vf. der Frage, «was Turretini in den verschiedenen loci als schriftgemäße Lehre... vorträgt» und «inwiefern er die Tradition, namentlich der Kirchenväter, für seine eigenen Zwecke gebraucht und damit umdeutet» (ebd.). Dieser Aufgabe stellt sich der Vf. in der Behandlung der Gotteslehre (Kapitel II, S. 101–265) und der Christologie (Kapitel III, S. 267–359).

Der Vf. kommt im IV. Kapitel zu dem Ergebnis, daß Turretini ein «scholastischer Calvinist» war, der «theologische Spekulationen zu Fragen bietet, die Calvin von der Bibel her entweder gar nicht oder nur mit dem Hinweis auf Bibeltexte beantwortet» (S. 372). Zwar habe Turretini «im Hinblick auf die Kirchenväter klar erkannt... daß sie sich in anderen Zeiten mit anderen Fragen befaßt» hätten, gleichwohl stehe «seine Theologie... in viel größerer Kontinuität zu den Kirchenvätern als zur Bibel» (S. 372). Da «die reformierte Scholastik, wie die Kirchenväter, mit der platonischen Ontologie, der aristotelischen Logik und der antiken Rhetorik als Hilfsmittel» arbeite, meint der Vf. überdies feststellen zu können: «Turretini befindet sich intellektuell nicht in einer anderen Welt als ein Athanasius oder Augustin» (S. 374f.).

Abschließend sei vermerkt, daß die Arbeit durch umfangreiche Zitate des Quellenmaterials auffällt, dem zudem hilfreiche Register beigegeben sind. Bedauerlicherweise fehlt aber fast durchgängig eine Aufarbeitung des Themas in seinen historischen Bezügen. Auch erschweren der Stil der Arbeit und die Darbietungsform der Texte die Lektüre nicht unerheblich.

*J. Marius J. Lange van Ravenswaay, Moormerland*

Bernhard Lohse, **Thomas Müntzer in neuer Sicht**. Müntzer im Licht der neueren Forschung und die Frage nach dem Ansatz seiner Theologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991 (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft, Jg. 9, H. 2), 117 S., ISBN 3-525-86251-2, kt. DM 30,-

Der Hamburger Kirchenhistoriker Bernhard Lohse gibt hier einen aufschlußreichen Einblick in die wichtigste Müntzerforschung der letzten fünfzig Jahre. Erwartungsgemäß kann ein Referat dieser Art (gehalten Ende November 1989) sich nur an ziemlich eng gezogenen Grenzen orientieren. Wichtig ist, daß Lohse sowohl dem marxistischen wie auch dem nichtmarxistischen Forschungsbereich gerecht zu werden versucht.

Trotz der angewandten Sorgfalt, keine der wichtigen Arbeiten über Müntzer außer acht zu lassen, hat der Autor doch einige dem Rezensenten wichtige, vor allem im angelsächsischen Bereich publizierte Müntzerstudien übersehen. Unter anderen wäre zu nennen die Studie von H. O. Spillmann, Untersuchungen zum Wortschatz in Thomas Müntzer (1971). Ebenso unerwähnt blieben James Stayers zahlreiche Publikationen sowie Abraham Friesens Thomas Müntzer. A Destroyer of the Godless (1990). Der letztere Band erschien zwar nach dem gehaltenen Referat, aber doch ein Jahr vor Lohses Schrift. Ein Aufsatz von Gottfried Maron über das Thema «Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts» (ZKG 8, 1972) wurde übersehen wie auch Peter Mathesons bahnbrechende Übersetzung von Müntzers Werken und Briefen (1988) ins Englische.

Im allgemeinen jedoch zeichnet sich der vorliegende Beitrag zur Müntzerforschung durch klare Gedankenführung und eine objektive kritische Stellungnahme zu den diversen Müntzerinterpreten aus. Hiermit wird es dem Leser ermöglicht, an Hand von Müntzers Schriften eigene Urteile zu bilden und möglicherweise neue Einsichten zu gewinnen.

Lohse unterteilt seine Untersuchung in vierzehn Kurzkapitel, die durch eine Einleitung sowie ein Namen- und Sachregister ergänzt werden. Bemerkenswert ist, daß der Autor den gegenwärtigen Forschungsstand nicht nur chronologisch zu erfassen sucht, sondern auch eine thematisch orientierte Besprechung von Müntzers Prager Manifest von 1521 und von seiner Fürsten-